

# Fliegender Klangteppich

„Sounds of Orient“ vermeiden Folklore und überzeugen mit intensivem Spiel

**Moosach** - Das Instrument, das von Anfang an alle Blicke im Saal auf sich zieht, heißt Kanun. Es liegt auf dem Schoß des Solisten, kommt aus dem Orient und erscheint unglaublich leicht zu spielen. Wenigstens, wenn man Gilbert Yammine dabei zusieht, wie seine Finger über die Saiten huschen und ihm, ebenso flink wie präzise zupfend, temporeiche Melodien entlocken. Beim genauen Hinsehen und Hinhören bemerkt man dann die unzähligen „Registerhebel“ am Rand des Instruments, die Yammine genauso geschwind und sicher bedient, um von einem Takt zum anderen die Stimmung zu verändern – und stellt fest, dass das Instrument auf einmal unglaublich schwer zu spielen scheint und da auf der Bühne im Meta-Theater ein Meister seines Fachs dabei ist, die „Sounds of Orient - Musik

aus 1001 Nacht“ mit genauso viel Zauber zu erfüllen wie einst Sheherazade ihre Erzählung. Währenddessen bewegt er sich souverän auf einem eigenen Pfad, was sich auch darin spiegelt, dass beim Konzert mehr als die Hälfte der Arrangements und Kompositionen aus seiner eigenen Feder stammen. Er vermeidet damit geschickt und glaubwürdig die platte Referenz an allzu vertraute folkloristische Klangbilder aus der Bauchtanzgruppe und dem „Lawrence von Arabien“-Genre.

Andererseits ist das Typische der orientalischen Musik unverzichtbar auch in diesem Konzert die tragende Kraft: treibende Rhythmen, sich steigernde Wiederholungen des Motivs, das hypnotisierende Wechseln von Saitenspiel und Schlagzeug. Die ungewohnte Stimmung der Ins-

trumente fügt das ihrige hinzu, um einen dichten Klangteppich zu weben, auf dem die Zuhörer in Trance davonschweben. Nur die obligatorischen Wasserpfeifen werden an diesem Abend in Moosach nicht gereicht, sonst wäre die orientalische Exkursion perfekt.

Es zeigen sich gleichwohl Parallelen zur Musik des Okzidents – und das nicht nur, weil sich der Franke Rainer Glas am Bass und der Iraner Hadi Alizadeh an den Percussions zusammen mit dem Libanesen Yammine auch gern vor Jazz und Blues verneigen und in einem Anflug von Weltmusik die vorgegebene Geografie des Konzerts dahinschmelzen lassen. Vor allem das, was Alizadeh mit seinen Händen auf den traditionellen Schlagzeugen Daf und Tonbak anstellt und wie er mit seinen Bewegungen sichtbar macht, wo

die Töne herkommen, lässt das Publikum in Verückung geraten. So intensiv sein Spiel, so dicht seine Schlagfolge, dass man gleich mehrere Schlagzeuger zu hören meint. Es ist wie stets – universelles Prinzip – der Drummer, dem alle zujubeln, wenn er die Zuhörer bis zum Weltvergessen aus ihrer Alltagshaut trommelt.

Tanzbar ist fast jeder Titel des Konzerts und in der Phantasie lassen das hinter geschlossenen Augen einige geschehen. Singbar sind sie, ganz in der orientalischen Tradition auch, nicht umsonst führt das Kanun in der hohen Stimme die liedhaft aufgebauten Stücke. Dem Publikum geht beides ins Blut, wie der starke Applaus zeigt. Nur ein Wunsch bleibt unerfüllt: Unplugged wäre noch besser gewesen. *Ulrich Pfaffenberger*



Bassist Rainer Glas und Gilbert Yammine mit seinem Kanun beim Konzert im Meta-Theater.

Foto: Hinz-Rosin